

Die Fluchtgeschichte Gerhard Göttlichs 1953 im historischen Kontext zum 17. Juni 1953

Gerhard Göttlich wurde am 10. August 1935 in Sondershausen geboren und lebte dort mit seiner Mutter und seinen 2 Geschwistern zusammen.

Der Vater ist 1940 im Krieg gefallen.

Sowohl er als auch sein jüngerer Bruder waren später Mitglieder in der FDJ und auch in der „Jungen Gemeinde“, einer kirchlichen Organisation, welche eine antimilitärische Grundhaltung hatte.

1953 beschloss die FDJ die junge Gemeinde zu bekämpfen, welches sich in vielen Schulgruppenversammlungen bemerkbar machte.

Da Gerhard Göttlich und sein Bruder Mitglieder in der Jungen Gemeinde waren, waren sie ein Dorn im Auge des Staates, da diese Organisation sich regimfeindliche Äußerungen leisten würde.

Somit waren er und sein Bruder bald gezwungen ihre Heimat zu verlassen, da sie von einem Nachbar zugesteckt bekommen hatten, dass die Stasi sie bald holen würde.

Aufgrund gefälschter Marschbefehle, welche sie damals im Briefkasten vorgefunden hatten, aber nicht wussten wer sie ihnen zugesteckt hatte, konnten sie mit ihrer Mutter nach Berlin. In Berlin hatten sie nun die Möglichkeit eine Familie „Sondershäuser“ im Osten Berlins zu besuchen.

Dort wurde ihnen weitere Hilfe geleistet und sie konnten nun in den Westen zu der Familie „Sondershäuser“ fahren, wobei sie achtgeben mussten, in verschiedenen Bahnabteilen zu sitzen.

So schaffte es die Familie Göttlich 1953, kurz vor dem 17. Juni, in den Westen zu flüchten. Doch weshalb hatte sich die Lage so drastisch in dieser Zeit verschärft und warum stand damals die Junge Gemeinde so im Visier des Staates?

Schon im Jahre 1950 kamen beachtliche ökonomische und soziale Missstände zu Tage. Diese sollten durch einen 1952 erstellten Plan zum Aufbau des Sozialismus abgebaut werden.

Doch dies fand auf die Kosten von der Lebensmittel- und Konsumgüterindustrie statt, da man sich größtenteils nur auf die Schwerindustrie konzentrierte.

So kam es zu einem Mangel an Lebensmitteln und außerdem war ein problematischer Faktor auch noch die massive Abwanderung von DDR Bürgern in den Westen, was eindeutig ein Zeichen für die Unzufriedenheit in der Bevölkerung darstellte.

Das waren schon die ersten Schritte zum großen Volksaufstand.

Und auch die „Junge Gemeinde“ hatte es seit 1950 in diesem Rahmen alles andere als leicht.

Sie wurde mehr oder weniger vom Staat abgelehnt, da ihre Grundhaltung eine antimilitaristische war und sie sich außerdem gegen den Dienst der „Kasernierten Volkspolizei“ stellte.

In dem besagten Jahr 1953 verschärfte sich nun die Lage für die JG noch mehr, da sie nun offen angegriffen und als „Illegale Organisation Junge Gemeinde“ stark attackiert wurde. Dies geschah deshalb, da der politische Druck gegen den Staat zu der Zeit sehr hoch war und man Sorge hatte, dass durch solch eine „regimfeindliche“ Organisation, wie es die SED nannte, es zu noch mehr Abwanderungen kommen würde und somit das soziale Problem und in dem Zusammenhang natürlich auch das ökologische Problem noch größer werden würde.

Somit kann man auch eine Beziehung der „Verfolgung“ der JG mit dem 17. Juni deutlich

erkennen.

Diese sogenannte Hetze gegen die JG ist ein deutlicher Hinweis darauf, weshalb Gerhard Göttlich und sein Bruder zu der Zeit von der Stasi abgeholt werden sollten.

Denn es wurden viele Mitglieder der Jungen Gemeinde zu der Zeit von der Schule verwiesen und verhaftet.

Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass eine Flucht in den Westen von Gerhard Göttlich und seinem Bruder in dieser Zeit die einzige Möglichkeit darstellte, einer Gefangenschaft zu entgehen.

Die Flucht der Familie Göttlich hatte im U-/S- Bahn Netz Berlins nochmal besonders große Hürden zu überwinden

Um die 30 Mal wurden sie kontrolliert und so erklärt sich auch, warum man in verschiedenen Abteilen sitzen musste.

Denn nur der kleinste Hinweis, dass es sich um eine Flucht handeln könnte, wurde nicht nur gleich registriert, sondern auch sofort unterbunden.

Dieser, man könnte sagen, Kontrollzwang ist wieder ein Beweis für die große Abwanderungsbewegung aufgrund der schlechten Verhältnisse in der DDR.

Das man nicht mehr so weiter machen konnte wie bisher, merkte auch der Staat und so dauerte es auch nicht mehr lange, wenn man jetzt vom Zeitpunkt der Flucht ausgeht, dass der „Neue Kurs“ eingeleitet wurde, eine Maßnahme zur Gesundung der politischen Lage. Dies geschah Ende Mai 1953.

Am 11. Juni dann wurde dieser sogenannte Kurs dann der Öffentlichkeit präsentiert.

Selbstkritik und einige Maßnahmen zum Aufbau des Sozialismus wurden vorgenommen.

Dennoch kam es aber auch zu einer Normerhöhung von 10%, mehr Arbeit für den gleichen Lohn.

Des Weiteren wurde der Kampf gegen die Junge Gemeinde eingestellt und Schüler, welche von der Schule verwiesen wurden, durften wieder aufgenommen werden und kirchliche Mitarbeiter wurden aus der Haft entlassen.

Doch dieses Ereignis kam für Gerhard Göttlich und seinen Bruder in dem Sinne natürlich zu spät, denn diese waren zu diesem Zeitpunkt schon im Westen.

Letzten Endes eskalierte die Sache.

Was am Morgen des 16. Junis mit vielen Protesten gegen die Normerhöhung begann, besonders ausgehend von Arbeitern, brach dann am 17. Juni endgültig aus in eine Welle von Streiks und Demonstrationen in ca. 300 Städten und Ortschaften.

Doch protestierte man nicht nur gegen die Normerhöhung, sondern gegen das ganze DDR-System an sich.

Dieser 17. Juni verlief nicht ohne blutige Auseinandersetzungen und es folgten Verhaftungen und sogar Hinrichtungen.

Auch wenn die Familie Göttlich noch halbwegs heil aus dieser Sache herausgekommen wäre, da die Junge Gemeinde nun nicht mehr bekämpft wurde, so denke ich, dass es eine glückliche Fügung gewesen ist.

Schaut man sich an was kurze Zeit später in der DDR geschehen ist, all die Toten und die vielen Verletzten und Getöteten aufgrund dieser Demonstrationswelle vom 17. Juni 1953, so empfinde ich das als Bestätigung dafür, dass der Staat sich keinen Deut bessern wollte, trotz dieses „Neuen Kurses“.

Diese Geschichte der Flucht, welche ich von Herrn Göttlich erzählt bekommen habe, hat mich tief beeindruckt und auch sehr berührt.

Allein die Eindrücke die er geschildert hat, wie man damals gelebt hat, unter welchen Umständen, etwas was man sich heute kaum vorstellen kann, haben mich mitgenommen.

Gespannt habe ich zugehört und ein bisschen versucht zu verstehen.

Zu verstehen wie man trotz alledem was man so negatives über die DDR hört, doch dieses Land als Heimatland ansehen kann.

Kaum vorzustellen wie man damals als Schüler dort nicht seine Meinung kund tun durfte und wie gefährlich es letzten Endes doch ist einer, ich würde sagen , außerstaatlichen Organisation wie der Jungen Gemeinde anzugehören und auch noch gleichzeitig der FDJ, was Pflicht war.

Ich habe es als mutig empfunden, trotz der Situation in der DDR ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein, der Jungen Gemeinde.

Ich musste gleich daran denken, dass heutzutage unter solchen Umständen wohl eher keiner sich trauen würde, einer solchen anzugehören.

Besonders bewegt hat mich die natürlich die Fluchtgeschichte ansich.

Ich war erstaunt, dass es Leute gab, die einem in der Zeit geholfen haben aus dieser Misere zu entkommen.

Zu einem der Nachbar der sie gewarnt hatte, dass Sie bald die Stasi holen würde oder auch besonders diese gefälschten Marschbefehle von einem bis heute unbekannt.

Besonders auch wie es erzählt wurde war sehr fesselnd, als wäre es erst kürzlich passiert.

Es hat mich auf eine Art und Weise mitgenommen als Herr Göttlich schilderte, wie er sich gefühlt hatte, als er die Nachricht von seinem Nachbarn erhalten hatte, obwohl ich natürlich wusste, dass alles einen guten Ausgang haben werde.

Auch sehr faszinierend fand ich die Geschichte in Berlin.

Jetzt kann man einfach hinfahren wo man möchte in den U- und S-Bahnen und damals wurde man sooft kontrolliert.

Bewundernswert fand ich diese Fluchthelfer, diese Familie „Sondershäuser“, welche sich für andere in Gefahr begeben hatte um diesen vor Schlimmeren zu bewahren.

Auch noch heute finde ich, dass diesen Leuten Respekt zusteht.

Als Gerhard Göttlich davon erzählte, dass sein Bruder erst 2 Bahnen später zu ihnen in den Westen stieß und sowohl er als auch die Mutter große Angst um den Bruder hatten, als dieser noch nicht da war, konnte ich das Gefühl, welches ich hatte gar nicht richtig beschreiben, auch jetzt noch nicht.

Im ersten Moment dachte ich ob der Bruder es überhaupt geschafft hatte, obwohl ich eigentlich wusste, dass es so seien würde.

Ich war gespannt und auch ein bisschen erschrocken.

Kaum finde ich die richtigen Worte dafür.

Ich muss sagen, viele Dinge die damals passiert sind, kann ich mir gar nicht richtig vorstellen.

So behütet wie man heute lebt ist dies wie eine andere Welt.

Wenn man solch eine Geschichte hört, nimmt es einen emotional mit, obwohl man eigentlich solch eine Situation gar nicht richtig nachempfinden kann.

Aber vielleicht hat man genau diese Gefühle, weil man einfach nicht richtig glauben kann, dass dies Menschen, die hier in Deutschland wohnen, zugestoßen ist.

Ich für meinen Teil jedenfalls finde solche Geschichten unglaublich spannend und ergreifend und zolle meinen Respekt vor denjenigen, die den Mut hatten, in dieser Zeit so zu handeln.